

Klimawandelanpassung für das Pitztal

Planungsverband begibt sich auf den Weg zur Modellregion

Vor drei Jahren wurden erstmals vom damaligen Lebensministerium sogenannte Klimawandelanpassungsmodellregionen (KLAR-Regionen) umgesetzt, in denen Projekte gefördert werden, die das Ziel haben, die jeweilige Region fit für die Auswirkungen des Klimawandels zu machen. Die Region Kaunergrat ist bisher die einzige in Tirol, die in diesem Rahmen bereits erste koordinierte Anpassungsmaßnahmen umgesetzt hat. Nun bereitet sich das Pitztal darauf vor, einen Antrag auf Förderung zu stellen und die 41 KLAR-Region Österreichs zu werden.

Von Agnes Darm

„Nur Klimaschutz kann uns allein nicht helfen, wir brauchen auch die Klimawandelanpassung. Wir müssen die Regionen und die Bevölkerung auf das vorbereiten, was kommt. Es gibt zwar Prognosen bis 2050, aber derzeit setzen wir vor allem jene Maßnahmen um, die nötig sind, um die Folgen des Klimawandels abzufedern, die jetzt schon auftreten“, umschreibt Ulrike Totschnig kurz ihren Arbeitsauftrag. Als Koordinatorin der KLAR-Region Kaunergrat ist sie Dreh- und Angelpunkt aller Initiativen, Projekte und Maßnahmen, die in den sechs Gemeinden und von den Tourismusverbänden umgesetzt werden. In enger Zusammenarbeit mit der Bezirksforstinspektion und der Landwirtschaftskammer Landeck sowie dem Naturpark Kaunergrat forciert die Biologin und frühere Geschäftsführerin vom Naturpark Kaunergrat außerdem Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Allein in der ersten Förderperiode wurden unter ihrer Regie 13 Projekte mit einem Gesamtvolumen von einer halben Million Euro umgesetzt.

MODELLREGION PITZTAL

Gisela Egger, Leiterin der Klima- und Energiemodellregion Imst, hofft indes, dass auch im Pitztal eine solche Modellregion entstehen wird. Denn zumindest ist für Juni bereits ein Workshop als Vorbereitung für die Einreichung eines Förderantrags geplant, an dem neben den Bürger-



Gisela Egger hofft, dass auch im Pitztal eine KLAR-Region entstehen wird. Ulrike Totschnig arbeitet in Kaunergrat bereits in der zweiten Förderperiode. RS-Foto: Darm

meistern der Talgemeinden auch Vertreter des TVB, des Naturparks, vom Forst und von der Landwirtschaft teilnehmen sollen. „Wir haben beim Regionalmanagement darüber diskutiert, welche Region geeignet ist. Maßnahmen, die bereits in der KLAR-Kaunergrat umgesetzt wurden, wären auch fürs Pitztal geeignet. Die Gemeinden sind auch beim Naturpark dabei und sie sind auch in einem Planungsverband“, sieht Egger viele gemeinsame Schnittpunkte zwischen den beiden Regionen. Zudem wäre das für solche Projekte notwendige Gedankengut schon im Pitztaler Tourismusverband verankert, wobei genau die fehlenden finanziellen Mittel für deren Umsetzung über das Förderprogramm KLAR lukriert werden könnten. „Im Pitztal wird viel mehr gemacht, als kommuniziert wird. KLAR wäre eine Chance, das bekannt zu machen“, sieht sie die Modellregion auch als Möglichkeit der gezielten Vermarktung.

MIT REGIONALEN KRÄFTEN

Auch wenn die einzelnen Projekte von den jeweiligen Regionen selbst gewählt werden können und nichts von oben herab den Gemeinden aufgezungen wird, muss man das Rad doch nicht neu erfinden. So würden sich wohl einige der Maßnahmen von Kaunergrat auch für das Pitztal eignen: So wurde zum Beispiel in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband ein digitaler Tourengenerator sowie ein Folder für Touristen herausgegeben, in dem touristische Angebote je nach Jahreszeit und Witterung sondiert wurden. In weiteren Projekten wurden in mehreren Gemeinden der Anbau

alter Obstsorten in privaten Gärten und den Kommunen sowie der Bau von Trinkbrunnen und von Regenwasserspeichern gefördert. „Eine Gemeinde allein wäre nie in der Lage, sich solche Maßnahmen fördern zu lassen. Bei uns funktioniert die Zusammenarbeit so gut, weil sie auf bestehende Strukturen vom Naturpark und dem Planungsverband sowie dem Regionalmanagement Landeck aufbauen konnte“, zeigt sich Totschnig begeistert vom Engagement der Gemeinden.

DIE KOORDINATION DER PROJEKTE

Ansprechpartner für Totschnig sind dabei meist jeweils jene Bürgermeister, in deren Gemeinden die einzelnen Projekte umgesetzt werden. Die Projekte werden nicht zwangsläufig in allen Gemeinden der Region umgesetzt, sondern meist in mehreren. Der Selbstbehalt in der Höhe von 15 bis 40 Prozent, der abzüglich der Förderung durch Land oder EU anfällt, wird dann entsprechend der Einwohnerzahl an die teilnehmenden Gemeinden aufgeteilt. „Auch im Pitztal müssten alle regionalen Player dahinterstehen“, hofft Egger auf ähnlichen Zusammenhalt beim Nachbarn. Die Koordination für die Region könne entweder ebenfalls wie in Kaunergrat extern vergeben werden oder in Form einer Anstellung erfolgen, zeigt Egger zwei Möglichkeiten auf. Doch zunächst müssten die Bürgermeister ein Anpassungskonzept ausarbeiten, das dann eingereicht wird. Im Fall Kaunergrat wurde übrigens auch die Fortsetzung des Förderprogramms mit einem einstimmigen Beschluss der sechs Gemeinden klar befürwortet.

ZUM NACHDENKEN

Was Kinder wünschen können

Im vergangenen Herbst war ich drei Tage in der Innsbrucker Klinik. Es ging um einen kleinen Eingriff. Es ist alles gut gegangen. Gott sei Dank! Am zweiten Tag hat mich meine Köchin mit ihren beiden Urenkelkindern besucht. Ich habe mich sehr gefreut. Die achtjährige Urenkelin hat mir alles Gute gewünscht, der vierjährige Urenkel hat mir freundlich zugewinkt mit den Worten „Frohe Schmerzen“. Die Mama der beiden Kinder war auch da. Die hat fast einen Schock erlitten, wie sie den Wunsch „Frohe Schmerzen!“ hörte. Ich hatte zum Glück keine Schmerzen. Vielleicht hat sich der Knabe gedacht: Wenn man zu Weihnachten „Frohe Weihnachten“ wünscht und zu Ostern „Frohe Ostern“, dann passt es wohl, im Krankenhaus „Frohe Schmerzen“ zu sagen. Über diesen Wunsch des kleinen Buben konnte ich nur schmunzeln und lachen. „Frohe Schmerzen!“ Ich habe später über diesen Wunsch öfters nachgedacht. Wenn man krank ist, wenn man Schmerzen hat, wenn es einem nicht gut geht, dann ist es nicht so einfach, froh zu sein, Frohsinn auszustrahlen. Deswegen ist der Wunsch des Buben nicht so falsch. Es geht leichter, Frohsinn und Zuversicht zu haben trotz der Schmerzen, wenn man Menschen hat, die einen in dieser Situation begleiten. Dies gilt auch sonst. Wenn jemand unter Einsamkeit, Armut, Arbeitslosigkeit, Ausgrenzt-Sein leidet, wird es ihm nicht leicht fallen, froh und zuversichtlich zu sein. Wie wertvoll wäre es da, wenn jemand sich seiner annähme, zuhörte, ein gutes Wort sagte. Da haben wir wohl alle Möglichkeiten, die Augen offen zu halten, ob mich jemand in seiner Lebenslage braucht. Helfen, so gut es geht, ist auch in dieser Zeit, die wir erleben, wichtig und wertvoll. Ja, solche Gedanken gehen mir durch den Kopf, wenn ich an den Wunsch des Vierjährigen denke „Frohe Schmerzen!“. Ich wünsche Ihnen alles Gute, Gesundheit, Frohsinn und vieles mehr.

Pfarrer Alois Oberhuber, Imst

